



Abend-

Zeitung.

17.

Freitag, am 20. Januar 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. E. Winkler [Eh. Dett].

Ewig Lockendes, ewig Schreckendes,

Ich sehe den allerheiligsten Dorn,  
Da brennen seit ewig die Herzen;  
Da wallen zur Kuppel, wie Wellen im Strom,  
Die Gebete der gläubigen Herzen.  
Und wachte da gnädig kein Auge, kein Ohr:  
Die Gebete — sie stiegen doch ewig empor!

Es lenkt mich, im Auftrag des höchsten der Herr'n,  
Die größte der dienenden Mächte.  
Ich fühl' es: sie zeigt mir den Glückesstern,  
Und weht mir des Trübsals Mächte;  
Und schreitet zwischen der Wieg' und dem Grab  
Allwaltend die Erde hinauf und hinab.

Ich kenne den allerschrecklichsten Greis;  
Der fühlt mit Keinem Erbarmen.  
Sein Aug' ist trocken, sein Herz ist Eis;  
Stumm trägt er mit riesigen Armen  
Die Ergriffnen an's Ufer zum nächtlichen Rahr  
Und beschifft — den dunkelsten Ocean.

Ich hörte vom glücklichsten Inselnd,  
Wo vor Anker liegen die Sterne;  
Da sorgte des Gütigsten liebende Hand  
Schon für Alle, die kommen von ferne:  
Da wird es nicht Nacht, da ist ewiger Tag;  
Nicht folgt hier der Freude das Ungemach.

Dahin — mit Schweigenden ohne Zahl —  
Zahrtausende schon — durch die Wogen,  
Ist der schreckliche Greis millionenmal,  
Der begünstigte Räuber! — gezogen;  
Doch Keiner ist mit ihm zurückgekehrt,  
Der diesseit hätte die Frager belehrt.

P. H. Welcker.

Der Dianenbrunnen.

(Fortsetzung.)

Zufrieden, die ersehnte Kunde erhalten zu haben, verließ Don Silva zwar mit dem Gesandten St. Cloud; aber unter dem Vorwand, die schöne Augustnacht besser zu genießen, sich auf ein Pferd schwingend, sonderte er sich bald von den Rückkehrenden ab und binnen wenig Minuten in einem weiten Umkreise wieder nach dem Ziel seiner Wünsche das feurige Ross lenkend, ward schnell das hohe Gartenstacket erreicht. Das Pferd band er an einen nahe daran lehrenden Fruchtbaum fest und erfasste, seiner Gewandheit vertrauend, auf dem Sattel stehend, einen starken Ast desselben, der den Wagenden auf die Spitze der Mauer und mittelst des inneren Stackets an derselben glücklich und ungefährdet in den Garten brachte.

Während Don Silva mit Muth und Kühnheit dem lockenden Abenteuer entgegen eilte, dessen Erwartung seine Brust mit hochwallendem Entzücken erfüllte, bereitete sich die Prinzessin mit bangpochendem Herzen ihr gefahrvolles, unbedachtsames Vorhaben auszuführen. — Zwar hatte die plötzliche Gluth, die sie in des Jünglings Augen aufflammen sah, der Ausdruck der schwärmerischen Huldigung, des ahnenden Entzückens, die ihn so deutlich belebten, ihr allerdings die Vermuthung erweckt, eine andere Dame als Claire von St. Chaumont hoffe der Ritter zu finden — aber ihre hocherregte Einbildungskraft, tausend neue,

Füße, bisher nie gekannte Empfindungen rissen das lebhaft fühlende Herz auf der einmal betretenen Bahn vorwärts und übertäubten das leise Mahnen jungfräulicher Sitte, das ernster als selbst des Standes furchtbare Scheidewand den beschlossenen Schritt tadelte. — Sich selbst täuschend vorpiegelnd, nur der Wunsch jene geraubte Locke der fremden Hand zu entreißen, bestimme sie zu diesem Wagniß, schloß sie die Augen vor der Gefahr desselben und blieb ihrem Entschlusse treu.

Doch noch einmal sollte sie der Warnung Stimme hören. Mit schlauer Gewandtheit hatte sie sehr schnell ihre Damen entlassen und ruhte bald entkleidet auf ihrem Lager. Kaum aber waren alle entfernt und die treue Turgot nähete sich ihrer jungen Gebieterin, ihren Platz zu ihren Füßen einzunehmen, als diese die leichte Decke zurück warf und zum ungemeinen Erstaunen der alten Dienerin in fliegender Eile begann ein Morgengewand anzulegen; keiner weitem Hülfe begehrend, als daß die Turgot aus dem anstoßenden Zimmer des Fräuleins von St. Chaumont die dort harrende Claire leise herbeirufe. Umsonst wollte die Turgot Einwendungen machen, sie sah sich gezwungen zu gehorchen.

Ebenfalls gekleidet und nur ihres Winkes harrend, fand sie zu ihrem großen Erstaunen das Fräulein. Vergebens suchte sie von ihr Aufklärung zu erhalten. Die arme Claire, froh, der langen unfreiwilligen Haft entgangen zu seyn und den Augenblick nahen zu sehn, der ihrem romantischen, lebhaften Sinn Entschädigung für alle Entsayungen gewähren sollte, die dem jungen Herzen schwer genug geworden waren, verwies die Fragende an die Prinzessin selbst und eilte ohne Säumen nach deren Zimmer. Als die Turgot nun aber die Prinzessin, von einem verhüllenden Schleier bedeckt, im Begriff sah, mit dem Fräulein trotz der späten Nachtzeit in den Garten zu eilen, da ermunthigte ihre treue Anhänglichkeit die bewährte Dienerin, auf die Gefahr der Ungnade, ihrer Fürstin Weg zu hemmen und sie dringend zu beschwören, einem so unbedachten Vorhaben zu entsagen.

Ungeduldig den nie gewohnten Widerspruch vernehmend, rief die Prinzessin: Was fürchtest Du nur, Du Thörin? Welches Unheil kann mir ein kurzer Spaziergang bis zum Dianenbrunnen bringen?

O all ihr Heiligen! rief entsetzt zusammenschreckend die Turgot: zum Dianenbrunnen will meine Fürstin eilen? — Soll meine bange Ahnung sich verwirklichen? — soll ich Sie, das theuere Ebenbild ih-

rer unglücklichen Mutter, gleichen Irrungen, gleichem Loose anheim fallen sehen?

Du wirst zu kühn, Turgot! rief die Prinzessin zürnend: Wie magst Du es wagen, der schuldlos Geopferten Andenken schmähend zu entweichen?!

O, sind diese Thränen, welche Angst um ihr geliebtes Kind in meine Augen lockt, ihr Schmach bringend, sind sie nicht vielmehr der Beweis einer Anhänglichkeit, die über das Grab hinaus reicht? — Gehen Sie nicht nach dem Dianenbrunnen, theuere Fürstin, ich sehe darum. — Ach oft, nur zu oft, wann der Mond so lockend wie heute die schwanckenden Wipfel jener Birken dort versilberte, enteilte, meiner Bitten spottend, eben dahin meine verewigte Herrin! — Auch am letzten Abend vor ihrem Tode mußten diese zitternden Hände ihr die geheime Thüre zum Garten öffnen, wohin nur die Clermont sie begleiten durfte; heiter, fröhlich, blühend kehrte sie zurück, und lachend, der Angst spottend, die ihr ungewöhnlich langes Ausbleiben mir verursacht hatte, rief sie: „Ich lasse nun einmal nicht von dem Dianenbrunnen, Turgot; ja, wenn ich einst todt bin, wird mein Geist oft an diesem Lieblingorte weilen. Wenn des Mondes Strahlen dann sich dort auf den schlanken Wipfeln wiegen, sollen sie Dir die Kunde meiner Nähe bringen, wenn ich wider Verhoffen und wahrlich unfreiwillig, früher als Du, die so viel Aeltere, diese schöne Welt verlassen mußte.“ — Ach, wenig ahnete sie, die lächelnde Fürstin, daß schon der nächste Abend sie im Todeskampfe finden sollte! — Als sie ausgelitten hatte, entschlummert war zur ewigen Ruhe, und ich hier in diesem Zimmer weinend an das Fenster trat, da fiel mein Blick auf jene hohen Wipfel, die sie zum Verkünder ihrer geistigen Nähe gemacht hatte; aber das bleiche bläuliche Silberlicht war von ihnen gewichen, und in der Morgenröthe Purpur erglänzten die grünen Kronen. Ach, auch der Gebieterin reines, schönes Gemüth hatte ja abgeworfen die lähmenden Fesseln des irdischen Seyns, und gereinigt von den Schlacken thörriger Weltlust, durch heilige Beichte und Absolution, schwebte sie aufwärts zu den Heiligen. — Dort weilet ihr geläuterter Geist, wohl bin ich dessen gewiß! fuhr die Turgot leiser fort, die Prinzessin mit bittendem Wink etwas von Claire entfernend — doch ruft der Silberschein auf den Wipfeln mir mahnend ihre Worte zurück, und will mir grauend die Sage bestätigen, die in der ersten Zeit nach dem Tode der Herzogin leise von Ohr zu Ohr schlich, am Dianenbrunnen im Vollmonde zeige sich zuweilen ein gespen-

fisches Wesen: — Darum meide meine Fürstin, ich beschwöre Sie darum, jenen verhängnisvollen Ort!

Immer mehr bewegt, ja von den letzten Worten sonderbar ergriffen, schien die Prinzessin unsicher in ihrem Entschlusse zu schwanken. Aber Claire, nur unmutig der beschwerlichen Warnerin geheimnißvolles Flüstern ertragend, trat der Prinzessin näher, ihr leise zuzuraunen: „Bedenken Sie der Locke!“ Und schnell zu ihrem ersten Vorsatze zurückkehrend, unterdrückte der muthige Geist der jungen Fürstin mit Entschlossenheit die bange Furcht, welche der Alten schaurige Kunde in ihr erweckte, und beide Damen enteilten in den Garten, der alten Dienerin nur die Ueberzeugung zurücklassend, daß der Warnung treue Stimme selten in dem leicht bewegten Gemüthe der Jugend ersten Eingang findet.

[Die Fortsetzung folgt.]

### Collectaneen.

#### Nationalstolz.

Der grausame Basilides, Czar von Moskau, ließ einst dem Abgesandten eines italienischen Fürsten, der in seiner Gegenwart den Hut ausgekehrt hatte, denselben auf den Kopf festnageln. Als später Bosc, Ambassadeur der Elisabeth, Königin von England, vor diesem Monarchen erschien und mit sichtbarem Troste in seiner Gegenwart sein Haupt bedeckte, fragte ihn der entrüstete Czar, ob er nicht wüßte, wie noch jüngst ein Gesandter für eine solche Vermessenheit bestraft worden wäre.

Ich weiß, antwortete der stolze Britte: aber ich bin der Abgesandte eines Weibes, das stets mit bedecktem Haupte einhergeht und der Diener einer britischen Königin, die die Beleidigung, die einem ihrer Minister wiederfährt, nicht ungeahnet läßt.

Der Czar lehrte sich zu den anwesenden Großen des Reiches mit den Worten: „Wer von Euch würde den Muth gehabt haben, so für mich zu reden und so Etwas für mich zu wagen?“

#### Blind geladen.

In einem kleinen Gehölze, unweit London, hielt ein Räuber den Wagen des Lords Mulgrave an und setzte ihm sein Gewehr mit den Worten auf die Brust: „Mylord, dieß ist ein Gewehr, welches unter

Brüdern hundert Pfund werth ist, ich rathe Ihnen, es zu kaufen.“

Der Lord merkte bald, was dieses zu bedeuten habe, zog schnell seine Börse und zahlte 100 Guineen dafür. Der Räuber nahm das Geld und händigte ihm die Waffe dafür ein. Kaum hatte Mulgrave das Gewehr gefaßt, als er dasselbe auf den verwegnen Räuber anlegte und losbrennen wollte; — es war nicht geladen.

Hohnlächelnd sagte der Räuber, der nun ein geladenes Pistol hervorgezogen hatte: „Zur Strafe, daß Sie mich für so dumm ansehen, Ihnen ein geladenes Gewehr zu geben, zahlen Sie mir noch 50 Guineen.“

Der Lord mußte zum zweiten Male die Börse ziehen.

#### Mäßigkeit und frommer Sinn.

Der Graf du Luc, französischer Gesandter in der Schweiz, lehnte bei einem Festin die dringende Aufforderung, auf das Wohl seines Monarchen zum zwanzigsten Male zu trinken, mit den Worten ab:

„Ich will Gott für die Gesundheit meines Gebieters flehentlich bitten, während Sie, meine Herren, auf höchst dessen Gesundheit trinken.“

Hannover.

Georg Harrys.

#### An Hohlfeldt.

Manches hast Du schon gesungen,  
Was mein Innerstes durchdrungen,  
Und gehoben himmelwärts  
Das durch Dich entzückte Herz.

O, in hoher Kraft und Schöne  
Lönen Deine Lyra-Löne  
Auch von längst verbrauchter Zeit,  
Von der Alten Biederkeit.

Laß es, Sänger, Dir gefallen,  
Flicht uns einen Kranz von allen  
Blumen, wunderhold und zart,  
Die dieß Blatt von Dir bewahrt \*).

Blumen, die der Flur entsprossen,  
Welken oft, noch kaum erschlossen,  
Auch schon wieder traurig hin:  
Deine werden ewig blüh'n.

Bamberg.

Dr. Durach.

\* Dieser Wunsch ist schon durch die Harfenlänge, (Dresden, bei Walther) des geehrten Dichters erfüllt worden. Die Red.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

(Beschluß.)

Das Volk hat diesmal den Stab gebrochen, aber nur zur Hälfte, denn die andere Hälfte des zahlreich versammelten Publikums rief Herrn Bäuerle vor. Im Ganzen genommen liegt die Fabel des Stückes zu weit außer der Sphäre des Volkes und die Behandlung derselben ist etwas zu lang und zu viel mit Ernsthaftem untermischt. Herr Bäuerle wird dieses Versehen wohl recht bald wieder durch ein neues gelungenes Produkt gut zu machen wissen.

Am 29. Oct. 1825. Weidmann's gelungenes und wirkungreiches Schauspiel: Die Scharfenegger, hat bei einer zweimaligen Aufführung im Theater an der Wien großen Beifall erhalten. Man muß auch gestehen, daß Herr Kunst den jungen Scharfenegg mit vieler Besonnenheit und großer Kraftäußerung gab. Man kann diese Rolle für seine gelungenste erklären, und er wurde auch wirklich nach jedem Akte gerufen. Bei dieser Gelegenheit will ich Dir die Neuigkeit mittheilen, lieber Leser, daß sich das Gerücht verbreitet, unsere Schröder werde sich mit Herrn Kunst vermählen. An Bonnot's fehlt es bei dieser Gelegenheit nicht, wozu besonders der Name des Bräutigams Anlaß giebt. Wir wollen keines derselben wiederholen und dem Paare ein Glückauf zurufen, wenn dadurch anders die große Künstlerin unserm Künstlerkreise nicht entzogen wird.

Am 30. Octbr. Der Musikverein hat heute das Prüfung-Concert, welches jüngst unentgeltlich gegeben und mit so großem Beifalle beehrt wurde, im Kärnthnertheater für Geld wiederholt, und das überfüllte Haus bezeugte wieder den allgemeinsten Beifall. Der Epilog, der am Schlusse gehalten wurde, drückt das Streben des Institutes aus, er lautet:

Des reifern Künstlers Gaben zu entfalten  
War heute nicht der Zweck, o nein, wir sind nicht  
kühn,

Doch was noch keimt, kann glücklich sich gestalten,  
So lange Muth und Hoffnung blüh'n.  
Seit alter Zeit war Wien der Tonkunst Heiligthum;  
Glück, Haydn, Mozart sind die Namen,  
Die, neuen Sonnen gleich, aus diesen Mauern  
kamen,

Und unvergänglich ist ihr Ruhm.  
An dieser Männer herrlichen Altären  
Empfangen wir zwar nur die ersten Lehren;  
Doch kann aus dieser großen Saat,  
In welcher Keime zur Entwicklung streben,  
Vielleicht auch Mancher höher sich erheben,  
Wenn er auch nicht den Sonnen naht.  
Steil ist, wir wissen es, und lang der Weg zur  
Kunst,

Doch vorwärts wollen wir mit Eifer schreiten,  
Wenn liebevoll zwei Führer uns geleiten,  
Zwei Führer: — Ihre Nachsicht — Ihre Gunst.

Weimar, am 10. Decbr. 1825.

Wallenstein's Tod, von Schiller. — Ein Stück wie dieses, welches fast das ganze Personal eines Theaters in Action setzt, ist fast eine Musterkarte desselben zu nennen. Die heutige Vorstellung war im Allgemeinen gelungen zu nennen, und läßt daher um

so mehr eine gleich vollkommene vom ersten und zweiten Theile dieser Wallensteinischen Trilogie wünschen. Denn ohne Prahlerei dürfen wir wohl kühn behaupten, daß Schiller's Dramen nirgend besser, nirgend mehr im Geiste des unsterblichen Dichters gegeben werden, als hier. Betrachten wir, ohne uns in die Details einzulassen, nur die Hauptmomente, so gefiel Madame Seidel als Gräfin Terzky durch wohlstimmtes Spiel und gute Declamation, so daß Referenten selbst ihr sonst oft zu tragisches Organ nicht störte. — Mad. Jagemann, welche nicht, gleich so manchen italienischen und deutschen Kehlwindern unserer Zeit, wie ein glänzendes Meteor am Kunsthimmel plötzlich erschien und verschwand; sondern gleich dem strahlenden Sirius in immer gleicher Hobeit vor uns steht, erfreute sich als Thekla Wallenstein des gewöhnlichen Beifalls.

Herr Graff (Wallenstein) ist einer unserer verdienstvollsten Schauspieler; man sieht, daß er seine Rolle studirt und anderer Künstler Darstellweise benutzt. Herr Graff spricht gut, und gewöhnlich krönt verdienter Beifall sein Bemühen. Doch ist eine gewisse Manier in Hrn. Graff's Spiel keineswegs zu verkennen, noch zu loben. — Von Hrn. Durand (Mar Piccolomini) läßt sich fast wörtlich dasselbe sagen. — Da die Herren Holdermann und Porzing (ersterer der Obrist Buttler, dieser der schwedische Hauptmann) ihre Rollen nur aus lobenswerther Gefälligkeit übernommen hatten, so schweigt billig jede Kritik. Dagegen verdunkelte Graf Terzky (Herr Dels) nur allzu sehr den Feldmarschall Illo, Herrn Hunnius, welcher überhaupt zu sogenannten Anstandrollen nicht zu passen scheint.

F a w n.

Köln, am 25. November 1825.

Die liebe Vespertina wird es mir verzeihen, daß sie so lange nichts vom Rheine hörte. Meine Gründe wird sie mir gewiß sehr gerne erlassen, besonders da ich eigentlich gar keine habe, außer meiner Bequemlichkeit, den Geschäften, der Sonnenhitze u. s. w. — Zwar gab es hier in diesem Jahre eine Menge Neuigkeiten, die nicht nur vorbei sind, sondern nicht einmal gedruckt; allein man kann sie ja noch alle nachholen, und das thue ich hiermit.

Am 11. Juni sahen die Kölner ein schönes und erhebendes Schauspiel, nämlich die Wiederherstellung unseres Erzbisthums, das seit den Revolutionmännern und der Flucht des letzten Kurfürsten zu Grabe gegangen war. Besonders aber erfreute es Alle, daß die Würde auf einen so wackern Mann gefallen war, als unser jetziger Erzbischof ist und geschildert wird. Nicht leicht kann ein besserer Ruf irgend einem Manne vorangehen, als es hier der Fall war, und das Beste ließ sich hoffen, da die Besten, die weder abhängig sind, noch es zu sein bedürfen, mit Ehrfurcht von den Einsichten, der Bildung und Geistesstärke seiner erzbischöflichen Gnaden F. Aug. Spiegel, Grafen zum Deseenberg sprachen. Und wirklich, wenn man nach Thaten urtheilt, so bewährt sich der Ruf, und das Beste läßt sich für ein Land hoffen, das in geistlicher Hinsicht durch die Kriegesumwälzungen völlig verwaist war. Ueber die prachtvolle Einführung und Weihe seiner erzbischöf. Gnaden sage ich kein Wort, denn alle Feste gleichen sich, und was bei der Weihe eines Erzbischofs nöthig ist, ist bekannt. Doch genug davon; denn über Männer müssen die eigenen Thaten reden, und werden es. (Fortf. folgt.)